

# Ermländische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen. Vierteljahrspreis: in unserer Expedition Mark 1,30, hiesigen Abonnenten ins Haus geschickt Mark 1,70, auf den Reichspostämtern am Schalter Mk 1,50, durch Postboten ins Haus gebracht Mark 1,92.

Mit den Wochenbeilagen:

St. Adalbertsblatt und Ratgeber für Landwirtschaft u.

Anzeigen werden bis 9 Uhr vormittags am Tage vor der Ausgabe erbeten. — Preis für die einseitige Zeile oder deren Raum 12 Pfennige. Belageremplare, falls erwünscht, das Stück 10 Pfennige. Adresse für Telegramme: Ermländische Zeitung, Braunsberg. Telefon Nr. 47.

## Illustrierte Beilage.

Die dieser Tage angekündigte „Illustrierte Beilage“ wird der „Ermländischen Ztg.“ erstmalig am 4. September und alsdann wöchentlich beigegeben.

### Eine Erhöhung des Abonnementspreises tritt nicht ein.

Die Bereicherung des von der „Erml. Ztg.“ Gebotenen durch die öfters aus dem Leserkreise gewünschte „Illustrierte Beilage“ ist unser Dank für den Erfolg der Werbetätigkeit unserer bisherigen Leser unter ihren Freunden und Bekannten.

Es ist nichts leichter als eine solche Werbetätigkeit. Noch viele Tausende kath. Familien entbehren einer kath. Zeitung! Wer für Weiterverbreitung unseres Blattes thätig sein will, darf uns nur Adressen solcher Familien zusenden, die auf Probemonat hien die Zeitung bestellen würden. Förderung der kath. Presse in dieser Hinsicht fordert weder Zeitaufwand noch Kopfschmerzen und kann doch sehr wirksam sein.

Mögen unsere Freunde also in dieser Richtung thätig sein! Die Auflage der Zeitung betrug im vergangenen Winter 5600; sie konnte doppelt so hoch sein. Also ans Werk!

Bestellungen für den Monat September können täglich gemacht werden.

### Augustplauderei.

Tip, tip, tip! Tip, tip, tip! So tropft der Regen unaufhörlich aufs Fensterblech und klatscht an die Scheiben. Das Geräusch fällt mir beinahe schon auf die Nerven und verdirbt mir gründlich die Stimmung, denn ich gehöre auch zu denen, die Sonnenschein und heiteren Himmel brauchen, wenn sie sich behaglich fühlen sollen.

Dabei regnet es aber fast jeden Tag, und es zeugt immer von Leichsinn, wenn man seinen täglichen Spaziergang ohne Regenschirm untrifft. — Laß dich durch einen Sonnenblid nicht verführen, lieber Leser, sondern schau dir gründlich den Himmel an, ehe du ausgehst. — „Na Mutterchen, heute regnets sicherlich nicht“, sagte ich ehegestern zu einem alten Weibchen, das unter der Bürde dünnen Holzes daherkam. „So, so, es regnet, das Klunkert es wedda so in de Wolke!“ — Sie hatte Recht: es regnete gar bald, und ich

## Die Flucht ins Gebirge.

10) Erzählt von Friedrich Thiem e. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung und Schluß.)

Die Flüchtlinge schritten vorsichtig in den Wald hinein, bis sie von weitem den Schlag einer Holzart hörten. Anfangs schlichen sie nur leise und langsam vorwärts, als sie in dem Handhaber der Art jedoch einen einfachen, armselig gekleideten Holzfaller erkannten und im weiten Umkreise keine andere Person zu sehen oder zu hören war, verlor sich ihr Mißtrauen; led traten beide auf den Mann zu.

„Guten Morgen, mein Freund“, redete Picon den verdutzt aufschauenden Arbeiter an.

Der Mann erwiderte den Gruß, wobei er die Fremden, deren Aussehen nicht das vertrauenswürdigste war, argwöhnisch betrachtete.

„Sagen Sie, lieber Mann“, fuhr der Detektive fort, „würden Sie wohl für Geld und gute Worte ein Briefchen nach Bellegarde tragen?“

Der Arbeiter brummte in den Bart, daß er keine Zeit habe.

„Es soll Sie nicht reuen“, suchte ihn der Polizeibeamte zu überreden. „Sie trauen uns wohl nicht? Nun so will ich Ihnen etwas sagen, mein Freund: Wir sind Polizeibeamte und einem entflohenen Verbrecher auf der Spur. Seit Tagen Tag und Nacht unterwage, mag Ihnen unser Aufsehen wohl etwas vernachlässigt vorkommen. Sie erhalten einen Frank sofort, und fünf andere von dem Empfänger, wenn Sie den Brief richtig in seine Hände legen. Geben Sie mir den Brief, Naure, ich will die Bitte noch auf dem Roubert bemerken. — So.“

„An wen ist denn der Brief gerichtet?“

„Können Sie lesen?“

„Ja.“

„Nun, kennen Sie den Mann?“

„Herr Dupont? O ja, natürlich“, rief der Arbeiter erlautend. „Geben Sie her, ich will ihn richtig bestellen.“

„Sofort?“

„Auf der Stelle.“

Picon gab ihm das Schreiben und das Geldstück, worauf der Mann mit flüchtigem Grusse eilig davonlief.

wurde gründlich naß. — „O, dieses Wetter!“ Den Ausruf hört man in allen Tonarten, bald ärgerlich, bald ängstlich, bald verbrießlich, bald sorgenvoll. Und wahr ist's, der August brachte uns dieses Jahr herbe Enttäuschungen.

Dem Landmann zuerst. — Wie prächtig stand nicht die Frucht draußen auf dem Felde! Die schwanken Halme waren fast mannshoch und neigten sich unter der Last der körnerreichen Ähren. Da gingst du denn gern hinaus, freute dich daran, sahst du doch dein Arbeiten und Sorgen reich belohnt. Wie viele Schweißtropfen vergoßest du nicht auch, ehe alles so weit wurde! Du berechnetest schon, wieviel dir dieses oder jenes Stück Land einbringen könnte, und ein Räckeln der Befriedigung huschte über das Gesicht des Mannes, wenn er bedachte, daß das Zinszahlen in diesem Jahre sich leichter gestalten würde als im vorigen.

Nun kam die Erntezeit, und das war in Wahrheit eine Angstzeit. — Regen und immer wieder Regen gab es, und der Roggen stand 14 Tage und länger noch auf dem Felde, und daß die Frucht dadurch nicht besser wurde, kann man sich wohl denken, nicht wahr?

Das goldgelbe Stroh wurde schmutzig grau, fast schwarz, und man mußte die Garben förmlich fortstehlen vom Felde. — Wenn der Bauer aber nichts hat, haben die Städter erst recht nichts; das ist ein altes, wahres Wort. Kaufleute, Handwerker, Gastwirte, alle haben einen Ausfall ihrer Einnahmen zu verzeichnen.

Dieser Sommer zeigte uns wieder einmal recht deutlich, daß wir nicht im voraus auf etwas rechnen können, nicht imstande sind, von heute auch nur auf morgen zu schließen. Der August stand im Zeichen der Enttäuschungen, — und wie viele birgt deren nicht das menschliche Leben?

Du hattest vielleicht eine sonnige Kindheit; liebevolle Elternhände ebneten dir die Wege zum Glück, hielten alles Ungeheuer fern. Da nahm sie dir noch in jungen Jahren der Tod, und das Leben saßte dich rau und kalt an, und du empfandest das alles um so bitterer und schwerer, weil du nur an Liebe und Güte gewöhnt warst. Wie viele Enttäuschungen hattest du nicht zu erleiden, ehe du einsehst, daß du auf Mühsal und Hilfsbereitschaft bei deinen Nebenmenschen nicht zu rechnen habest, daß es sogar nötig ist, deine Ellenbogen kräftig zu gebrauchen, um dir die Bahn frei zu halten!

Wie mancher tritt ins Leben, den Kopf voller weltbewegenden Ideen und das Herz voller Wünsche und Hoffnungen. Wie sagt doch Adalbert Stifter im „Hochwald“: „Er hat wollen den Sonnenschein auf seinen Hut stecken und die Abendröte umarmen; — es regnet viele Tropfen, ehe man Einsicht gewinnt, und Jahre vergehen, ehe man

„Er wird ihn doch besorgen?“ fragte Naure. „Lassen wir es. Inzwischen hege ich keine Sorge in dieser Hinsicht. Die Arbeiter hier oben sind arm, aber ehrlich.“

Die Sonne stand schon tief am Himmel, als die Flüchtlinge nach ermüdetem Marsche, nur unterbrochen durch eine kurze Mittagsrast, die abgelegene, verdächtig aussehende Schänke der Mutter Berney erreichten.

Mit Bergnügen nahm Naure war, daß die Spelunte zur Stunde von allen Gästen entblößt war. Mutter Berney, eine alte Dame von außerordentlich häßlichkeit, empfing die Ankommlinge mit mürrischem Grusse.

„Wie steht's, Mutter Berney“, rief der Detektive ihr zu, „sind Sie gewillt, ein par ermüdeten Reisenden für einen Tag Kost und Quartier zu geben?“

Die Matrone, an Besucher mit verwahrlostem Aeußern gewöhnt, behaute mürrisch.

„So geben Sie uns bitte, ein Zimmer für uns. Wir werden gut dafür bezahlen, wünschen aber nicht von Ihren anderen Gästen angestaunt und belästigt zu werden.“

Das Zimmer — wenn man ein kleines schmutziges Loch mit vier kahlen Wänden und ein par zerfetzten Strohmatten so nennen durfte — war bald angewiesen, die Gäste verfügten sich hinein und labten sich an Brot, Käse und schlechtem Landwein.

Picon erwog während des Essens bei sich, ob er nicht gut thue, die Alte ins Vertrauen zu ziehen, sie mit seinem Amte bekannt zu machen und von ihr die Hilfe einiger Männer zu erbitten, um sich seines Begleiters zu verschern. Denn bis zur Ankunft der erbetenen Polizeimannschaften konnte — falls das Schreiben überhaupt an seine Adresse gelangte — ein vollständiger Tag vergehen, und wer weiß, ob sich trotz seiner Aufmerksamkeit der pfiffige Defraudant in dieser Zeit ihm nicht doch noch entzog.

Bei näherer Ueberlegung gab Picon den Gedanken jedoch rasch auf. Die Matrone hatte nicht gern mit der Polizei zu schaffen, auch war ihr Charakter und der ihrer Helfershelfer durchaus nicht über alle Zweifel erhaben. Vielmehr wären diese imstande gewesen, wenn Naure in seiner Verzweiflung Verprechungen machte, über ihn, statt über den Kassierer herzufallen, auch traute er für den Fall, daß sie von dem Vorhandensein einer ihre Habacht reizenden Summe vernahmen, ihrer Ehrlichkeit überhaupt nicht. Besser

weise wird“. — Und nichts von seinen Gedanken konnte er in Thaten umsetzen, seine Wünsche blieben unerfüllt, seine Hoffnungen scheiterten. Er mußte in mühseliger Fronarbeit fürs tägliche Brot sorgen und dabei noch froh sein, wenn er und die Seinen satt zu essen hatten. — O der bitteren Enttäuschungen!

Du thatest still und unermüdet deine Pflicht, schafftest vom frühen Morgen bis zum späten Abend und warst mit dem Erfolg deiner Arbeit so recht zufrieden. Im stillen, so ganz im tiefsten Winkel deines Herzens, rechnetest du sogar auf Lob und Anerkennung. Da kamen dann deine Vorgesetzten und bewiesen dir haarscharf, daß du nicht nur nichts erreicht, sondern auch ganz ziel- und zwecklos gearbeitet habest. Du fienst aus allen Himmeln, wie man so zu sagen pflegt, machtest zu dem Tadel ein Gesicht, das wie ein lebendiges Fragezeichen aussah und dir noch eine Rüge extra eintrug. Das ist auch eine Enttäuschung, wie sie fast jeder von uns durchzumachen hat, und die einen kränkt bis ins Innerste. Man ballt die Faust dabei aber hübsch in der Tasche, und hinterher fällt einem noch allerlei ein, was man hätte sagen können und sollen.

Siehe, du hattest ein Kind, das du fromm und gut erzogest, es hatte vortreffliche Anlagen, die du pfliegtest und fördertest nach jeder Hinsicht. Es war dein Stolz und berechtigte dich zu den schönsten Hoffnungen. Da gabst du es von dir, damit es noch mehr Weisheit einsammle und tüchtiger werde, um den Anforderungen des Lebens um so besser entsprechen zu können. Und die Welt mit ihrer Freude und Lust, und die Wissenschaft mit ihrer alles zerlegenden Schärfe zerstörte die Reinheit der Seele deines Kindes und raubte ihm den Kindesglauben, ohne den doch kein Heil zu finden ist — Bittere Enttäuschung!

Die größten Enttäuschungen erlebt man wohl bei dem Kapitel „Liebe und Freundschaft“. Wie könnte es auch anders sein, bedenkt man nur, wie leicht man sich oft bewegen läßt, Freundschaft zu schließen, und wie oft man für Liebe ansetzt, was doch nichts weiter ist als Berechnung und Selbstsucht.

Das weibliche Geschlecht ist besonders geneigt, sich zu allerlei Freundschaftsbündnissen hinstreuen zu lassen. Raun war man einige Male bei Kaffeegesellschaften oder Theeabenden zusammen, kaum merkte man, daß man gleichen Geschmacks oder gleich Liebhaberei hatte, flugs bot man einander das schmeichlerische Du an, und heiße Freundschaft ward geschlossen. Das ist mehr als thöricht. Ich bin grundsätzlich gegen das Duzen und kann mich nicht besinnen, jemals einem der Vorschlag des Duzens gemacht zu haben, auch nicht meinen intimsten Freunden. Ich fand immer, daß man weit höflicher

war es schon, den einmal gefaßten und vorbereiteten Plan durchzuführen, umso mehr, als der Detektive an dem Erlaunen des Briefboten gemerkt hatte, daß dieser mit der Stellung des Monsieur Dupont in Bellegarde sehr wohl vertraut war. Dupont war nämlich der Maire dieses Städtchens, und der Mann würde sicherlich nicht wagen, das Schreiben zu unterschlagen.

Allerdings hieß es für ihn, die Augen mehr als je offen zu halten, und das wurde ihm schwer. Die Anstrengungen und Nachtwachen der letzten Zeit hatten ihn auf das äußerste erschöpft. Mit Gewalt mußte er gegen die ihn übermannende Schläffucht ankämpfen. Wenn er nicht bis zum Eintreffen der erwarteten Unterstützung Widerstand zu leisten vermochte, war alles verloren! Zum Glück befand sich der Kassierer beinahe in derselben Lage. Auch er stülzte sich angegriffen, auch er wagte nicht zu schlummern, den Verlust seines Schatzes befürchtend.

So saßen die beiden Männer einander gegenüber, jeder den anderen mit Blicken des Mißtrauens mustern.

„Ich dachte, wir legten uns aufs Ohr“, bemerkte Naure gähmend. „Wir haben es nötig.“

„Ganz meine Ansicht.“

Doch keiner rührte sich. Jeder fürchtete, wenn er das Lager suchte, der Versuchung zu erliegen.

„Nun, Sie schlafen ja nicht“, fragte der Kassierer nach einer Weile.

„Sie schlafen ja auch nicht“, erwiderte der Detektive. „Paß, ich bin im Grunde gar nicht müde.“

„Ich auch nicht.“

Stunde auf Stunde verrann unter Hüllenqualen. So lange die Thätigkeit die Flüchtlinge in Atem hielt, vergaßen sie ihre Müdigkeit leicht, jetzt, in der Ruhe, kam sie über die Ermüdeten mit furchtbarer Macht, wie im Krampf zog es ihnen die Augenlider nach unten. Doch beide hielten stand.

Von Zeit zu Zeit trat Picon an das Fenster und blickte, als wollte er sich ermuntern, auf die öde Gebirgslandschaft hinaus, angestrengt nach den erwarteten Personen ausspähend. Hin und wieder sprach ein Reisender oder Arbeiter einen Augenblick vor; sonst zeigte sich nichts. Der Abend dunkelte endlich, ein Gefühl der Bangigkeit zog in sein Herz ein, denn eine Nacht in dieser Spelunte zuzubringen, gehörte zu den gewagten Unternehmungen.

und rüchsvoller mit einander verkehrte, wenn man sich nicht dazte. Die Vertraulichkeit und Offenherzigkeit leidet darunter ganz gewiß nicht, das kam ich aus eigener Erfahrung bestätigen. — „Man muß erst einen Scheffel Salz mit jemandem verzehren, ehe man ihn zum Freunde wählt.“ Man muß einen Menschen also sehr genau kennen, von der Reiblichkeit seiner Absichten völlig überzeugt sein, ihn erprobt haben in Not und Gefahr, ihn bewährt gefunden haben in allen Lebenslagen, dann kann man ihn auch zu seinem Freunde erwählen, und braucht nicht zu fürchten, enttäuscht zu werden. Das ist dann „wahre Freundschaft“, von der es heißt:

„Und würdest du dem ärmsten Bettler gleich,  
Bleibst dir ein Freundesherz, dann bist du reich;  
Und wer den höchsten Königsthron gewann,  
Und keinen Freund hat, ist ein armer Mann.“

Wie sieht nun falsche Freundschaft aus? — Sie hat fast dasselbe Gesicht wie die wahre, nur ist sie von kurzer Dauer und hat keinen Bestand. — Du dachtest vielleicht, dieser oder jener sei dein Freund, warst jahrelang manchmal mit den Leuten bekannt, kamst oft, sehr oft mit ihnen zusammen, harmonierst mit ihnen, freust dich an ihrer Freude, und es erfüllte dich mit Trauer und Wehmut, daß du, vielleicht durch besondere Umstände gezwungen, ihren Kreis verlassen mußt und in die Fremde gehst. Du dachtest oft an die Zeit Eures Beisammenseins zurück, lebtest soviel in der Erinnerung, und glaubtest, daß du auch in der alten Heimat von den alten „Freunden“ nicht vergessen würdest. Bald aber, gar bald erkennst du jedoch, daß du im Irrtum dich befunden. Man vergißt dich so schnell und so gründlich, daß du es kaum für möglich halten kannst. — Das ist dir im Anfang eine bittere Enttäuschung, und du wirst fast irre an der Menschheit. Du glaubst nicht mehr an Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit der Gesinnungen, und es dauert lange, ehe du das alles überwunden und wieder ein ungetriebenes Urteil erlangt hast. — Du lächelst dann über die sog. „Freunde“ und straffst sie verdienentermaßen mit Nichtachtung. Du hütest dich auch in Zukunft, dein Herz zu verschlecken, du hast genug an denen, die dir noch blieben, wenn es auch nur wenige sind, und vielleicht sind solche darunter, die du früher nicht einmal so recht für voll ansahst; denn die wahre Freundschaft ist nicht gebunden, weder durch Geschlecht, noch Stand, noch Alter, noch Zeit, noch Ort.

Wissach also sind die Enttäuschungen, die das Leben uns bringt, materielle sowohl als ideale. Verzage aber nicht, Menschenherz! Gott gab uns 2 Engel mit auf unseren Lebensweg, die uns helfen, alles tragen, was uns drückt, und für jede Wunde, die man uns schlägt, lindernden Balsam bereit halten. — Die beiden Engel heißen Geduld und Hoffnung.

Ich sah einmal in einer Gemädegallerie, wo, ist mir leider entfallen, diese beiden Tugenden durch zwei Engelsgestalten verkörpert. Die Geduld trug ein schlichtes, braunes Kleid und hatte ein stilles, sanftes Gesicht und milde friedvolle Augen, in denen eine Welt voll Mitgefühl lag. — Die Hoffnung war umflossener von Licht und Schimmer, mit leuchtenderm Antlitz und strahlenden Augen dargestellt. Es lag ein eigenartiger Zauber auf diesem Bilde, da der Maler so gut die Individualität begriffen und wiedergegeben hatte.

Die Geduld führt uns durch alles Erdenleid, sie redet zu uns von verflorenen, schöneren Tagen, und macht uns dadurch die traurige Gegenwart leichter. Wenn wir ganz verzagen wollen, richtet sie uns noch guten Mut ein, hilft uns das Kreuz fester fassen und tragen und macht alles gut. Sie lindert den herbsten Seelen Schmerz, sie hilft den Stolz verwandeln in stille Demut. Sie macht auch die finsternsten Stunde wieder hell. Sie heilt leise und allmählich jede Wunde. Sie schilt nicht, wenn du weinst, sie tröstet in

„Was schauen Sie denn so unausgesetzt aus dem Fenster?“ erkundigte sich der Kassierer endlich verdrießlich. „Es zieht kalt herein.“

„Ich traue der Bande hier nicht,“ sagte leise der Polizeipolizist.

„Man wird uns doch kein Leid zufügen?“ flüsterte Naure bebend, indem er an seine Seite trat.

Picon suchte die Achseln.

„Dann suchen wir lieber das Weite.“

„Am.“ — Der Detektiv dachte in diesem Augenblicke bei sich, daß er nicht mehr imstande sei, eine solche Tortur länger auszuhalten. Der Körper forderte gebieterisch sein Recht. Er führte ja eine Waffe bei sich, er wollte mit der Alten sprechen und zur Verhaftung schreiten, mochte der Ausgang sein, welcher er wollte.

Da rief der Kassierer erschrocken: „Lufart, sehen Sie dort?“

„Was denn?“

„Einige Männer schleichen heran —“

Picon atmete auf. Die Erlebten waren eingetroffen. „Es werden Schmuggler sein,“ sagte er um den Gefährten zu beruhigen, während er vorsichtig den Griff des Revolvers erfaßte.

Schon riß Mutter Verney unerwartet die Thür des Zimmers auf.

„Meine Herren,“ murte sie mit ihrem unangenehmen, schrillen Organ, „wir bekommen Besuch.“

„Was meinen sie damit?“ fragte Naure unruhig.

„Polizei!“ leuchtete die Bekürzte. „Ich weiß nicht, ob es Sie betrifft.“

„Teufel!“ schrie der Kassierer und griff mit zitternder Hand nach seinem Koffer. „Das sind die Kerle, die eben im Mondschein heranschlichen. Schnell auf und davon, Lufart!“

Er wollte hastig der Thür zueilen, aber der Detektiv stellte sich mit einem Sprunge vor dieselbe und hielt ihm drohend seinen Revolver entgegen.

„Halt,“ donnerte er triumphierend, „Ferdinand Naure, keinen Schritt weiter —“

„Was ist das — was fällt Euch ein?“

„Im Namen des Gesetzes! Ich verhafte Euch!“

jeder Traurigkeit, sie tadelt nicht dein Wünschen und Hoffen, sie macht dasselbe nur fromm und still. Wenn du verzweifeln fragst: Warum? — dann hat sie darauf wohl keine Antwort, aber sie deutet mit der Hand nach oben und weist dir so den rechten Weg. Ihr Wahlspruch, den sie dir unaufhörlich zuraunt, heißt: „Ertrage, die Ruhigkeit ist nicht weit!“ So geht sie dir unermüdet zur Seite, stets hilfsbereit in jeder Not, still und unverdrossen.

Achte, o Menschenkind, dieses Engels, du hast ihn nötig, nötiger, als du es vielleicht ahnst, denn er trägt in dieses Thränenthal ein Stück Himmel hinein, das mit sanftem Schimmer alles überstrahlt.

Die rechte Schwester der Geduld ist die Hoffnung. Wäre die nicht uns zugefellt, so würden wir der Verzweiflung anheimfallen. Das macht ja die Hölle zur Hölle, daß dort eben keine Hoffnung mehr ist. Die Hoffnung ist in jedes Menschen Herz tief begründet:

„Die Hoffnung führt uns ins Leben ein,  
Sie umflattert den fröhlichen Knaben,  
Den Jüngling locket ihr Zauberchein,  
Sie wird mit dem Greis nicht begraben;  
Denn beschließt er am Grabe den müden Lauf,  
Noch am Grabe pflanzt er — die Hoffnung auf.“

Wer von uns hätte es nicht oft empfunden, wie in des Herzens Winterstunden, wenn das harte, ernste Leben uns viel raubte, ja, wie wir oft wähten, — alles — wenn wir dann dachten: „Nein, es ist nicht mehr zum Ertragen, das schwache Herz muß unterliegen in so schwerem Kampfe, wenn wir dann schier zu verzagen meinten, siehe, dann tauchte in des Herzens fernstem Kämmerchen erst ganz leise, wie ein kleiner Stern in weiter Himmelsferne, die Hoffnung auf. Wir wollen dann anfangs nicht auf sie hören und auf das, was sie schmeichelnd uns erzählen will, von kommenden, schönen Tagen, von Licht und Freude und Frieden mit uns selber und dem Leben; doch ehe wir es selbst merken, hat sie uns entführt in ihre Lichtgeilde und schmückt mit ihrem Zauberstabe, was sie glänzend aufgebaut. Und der Mensch? — Er verfällt dem Zauber ihrer Macht. Warum sollte er auch nicht?

Wenn von all den glänzenden Träumen nicht ein einziger der Wirklichkeit auch nur nahe kommt, ist es denn ein Verlust, geträumt zu haben? Nein, träume nur fort, Menschenkind, und mein auch immer getäuscht in deinen Hoffnungen, sollst du nicht verzagen, so lange eben die Hoffnung dir noch treu geblieben. — Wenn aber sie nicht mehr ausreichen will, und das gebeugte Herz sich vor ihr verschließt, dann taucht die Vergangenheit auf und mit ihr die Erinnerung, der Geduld und Hoffnung liebliche Stiefschwester.

Wohl manchem lächelt keine Zukunft mehr, doch eine Vergangenheit, einen Lichtpunkt in der Vergangenheit, hat wohl jedes Herz gehabt. Und wenn die Vergangenheit, als sie Gegenwart war, manches zu wünschen übrig ließ, so streift die Erinnerung mit ihrem verjöhnenden Schimmer alle Schatten fort, und es bleibt nur die Lichtgestalt dem Herzen eingepägt; alle Schattenflecke sind von ihr geschwunden.

Klagen wir darum nicht, wenn das Leben hart und bitter erscheint, denn solange uns Geduld, Hoffnung und Erinnerung nicht verlassen, sind wir noch glücklich zu preisen. Was der Rose der Duft, was die Blumen dem Frühling, die freundlich tröstenden Sterne dem blauen Himmelszelt, — das sind die vorgenannten Drei dem Menschenherzen, das fürchten und hoffen wird, so lange es noch in der Brust schlägt, bis es erst im Himmel auf das Kleinliche seines oft selbst bereiteten Kummers einsehen und — belächeln wird.

Naure stand einen Augenblick wie vom Donner gerührt.

„Mich verhaften, Ihr? Wer seid Ihr denn?“

„Picon, Beamter der Polizei von Lyon.“

Der Kassierer stieß ein lautes Wutgeschrei aus, indes die Alte starr vor Schrecken in eine Ecke flüchtete.

„Hilfe, Mord, Hilfe!“ schrie sie in gellenden Tönen.

„Gefangen“, röhnte der ertappte Verbrecher zitternd und ließ seine Blicke durch den Raum schweifen. Endlich ließ ihn die Verzweiflung selbst die Furcht vor der todbringenden Waffe vergessen. Das Fenster stand noch offen, es war nicht hoch, leicht konnte er mit einem kühnen Sprung den Boden gewinnen. Schon hörte er die Verfolger an der unteren Thür.

„Wendet das verdammte Schießesien weg“, rief er dem Detektiv zu, „ich entgehe Euch nicht mehr.“ Doch dieser blieb stehen wie vorher. Naure stellte sich, als weiche er ängstlich zurück.

„Den Revolver weg, Herr — er könnte losgehen —“ Er besand sich dicht am Fenster.

„Keinen Schritt weiter, oder ich feuere ab!“ sagte Picon.

„Keinen Schritt, habaha“, heulte der Spitzbube, indem er sich im Nu auf die Brustung schwang. „Sieher den Tod, als die Gefangenschaft.“ Der Koffer flog hinab. Der Kassierer wollte sich nachstürzen, aber bereits hatte der Beamte den Revolver von sich geworfen und ihn hinten gepackt. Mit der Kraft der Verzweiflung suchte Naure seinen Gegner abzuschütteln, aber dieser hielt ihn wie mit Eisenfingern umklammert. Da entschloß sich der Verbrecher zum äußersten, ohne Rücksicht auf sein Schicksal ließ er sich von der Brustung herabfallen. Der schwere fallende Körper zerrte den ihn festhaltenden Detektiv mit einer Wucht gegen das Fenster, daß dieser fast nachgestürzt wäre, trotzdem ließ der mutige starke Mann die gefährten Hände nicht los, sodaß der Kassierer gleich einem Gehängten zwischen Himmel und Erde schwebte.

„Rufen Sie die Männer“, gebot Picon der Matrone, „sie finden uns offenbar nicht. Fort, schnell Weib, oder ich lasse den Mann fallen!“

Der Detektiv atmete schwer, seine Arme zitterten heftig, sein Gesicht farbte sich dunkelbraun. Wie ein Zentnergewicht

## Skizzen aus der Geschichte Ermlands.

VIII.

Die Polkatriege.

(1. Fortsetzung.)

Von dem Schicksal der ermländischen Streitkräfte ist nichts Genaueres bekannt. Da aber die drei Banner von den Polen erbeutet wurden, so ist anzunehmen, daß sie, wie die Hauptmacht, zum Teil gefallen und der andere Teil gefangen worden ist. Der Größe der Niederlage entsprachen die unmittelbaren Folgen. Furcht und Entsetzen ergriff das ganze Land, ängstliche Stille herrschte in Stadt und Land. Alle Ordnung war dahin, selbst bei den wenigen auf den Burgen zurückgebliebenen Ordensrittern. Viele von ihnen rafften in den ersten Tagen des Schreckens zusammen, was sie konnten, und flohen nach Deutschland, den Fürsten die Not ihres Ordens zu klagen. „Der ganze Ordensstaat, so wohlbegründet, so reich und blühend ausgestattet, so kraftvoll wirkend, so kunstvoll und weise geordnet, einer der beneideten Staaten der damaligen Welt, schien mit dem Tage von Tannenbergs in die Luft gesprengt, weggewischt von dem Erdboden zu sein. So unerschütterlich als früher der Glaube an seine Unüberwindlichkeit, an die Unerlöschlichkeit seiner Mittel und Kräfte gewesen, so unsäglich, hoffnungslos und unwiederbringlich schien jetzt sein Fall.“ (Caro: Geschichte Polens.)

Nun rückte sich die stolze Zuversicht des Ordens. Hochend auf seine Macht, hatte er eine Niederlage nicht für möglich gehalten und gegen eine Ueberfluthung des Landes durch die Feinde keine Vorjorge getroffen. Die Burgen und Schlösser waren ohne Befehlshaber, ohne Verteidiger, ohne Geschütz, ohne Proviant, selbst das Haupthaus Marienburg ohne hinreichende Mannschaft. So fiel nun Burg auf Burg, Stadt auf Stadt dem Sieger in die Hände. Ueberallhin schickte der König Boten mit der Aufforderung zur Unterwerfung, und unglaublich schnell ward derselben Folge geleistet. Am 18. Juli schon ergab sich Allenstein. Auch der Bischof von Ermland Heinrich IV. (1401—1415) leistete, um sein Land vor Verwüstung und Plünderung zu retten, den Hulbigungseid. So schien in kurzem das ganze Land ein Teil des polnischen Reiches geworden zu sein. Nur die Marienburg wurde von dem Komtur Heinrich von Plauen gehalten. Sie zu belagern, wählten sich die feindlichen Scharen unter unfähigen Greueln durch das unglückliche Oberland. Im Lager vor Marienburg huldigten dem Könige die vier preussischen Bischöfe und ebenso auch die preussischen Hanfsstädte, darunter auch Braunsberg, nachdem sie vom Könige große Privilegien namentlich auf handelsrechtlichem Gebiete erlangt hatten. Alles gab also den Orden verlassen; der Fall der Marienburg schien nur eine Frage der Zeit zu sein. Da kam unerwartet Rettung. Von Livland her war der Landmarschall des Livländischen Ordens der Schwertbrüder, welcher seit 1235 mit dem deutschen Orden vereinigt war, in Preußen eingerückt. Er hatte die Schlacht verspätet und lagerte nun bei Königsberg. Zu ihm trüben die Reste des Ordensheeres sowie frische Streitkräfte aus den Komtureien Balga, Brandenburg und Königsberg. Um dieses neue Heer an der Entsetzung der Marienburg zu hindern, sandte Jagiello seinen Vetter Witold aus, den Großfürsten von Litauen. Allein Witold hatte keine Interesse daran, daß der Orden ganz vernichtet und sein königlicher Vetter allzu mächtig werde, weil er sonst selber in gänzliche Abhängigkeit von Polen hätte geraten können. Darum machte er an der Passarge Halt und begann unter Vermittelung des ermländischen Bischofs, der sein Land vor dem Betreten und den zu erwartenden Plünderungen der Litauer schützen wollte, Unterhandlungen

hing der Verbrecher an ihm, noch ein Augenblick und seine Kräfte erlahmten. Die Nacht war dunkel, der Schurke war so gut wie geborgen, wenn er unbeschädigt den Boden erreichte und in dem kaum dreißig Schritte entfernten Walde verschwand.

Sollte er noch am Ziele — nein, da nahten schon die Freunde, ihn zu erlösen! Ungeflüm drangen sie ins Zimmer, kräftige Arme zogen den Flüchtling empor, nach einer Minute lag der zähneklirrende Bösewicht gefesselt am Boden!

Picon sank totmatt in einen Stuhl zurück.

„Es war die höchste Zeit“, stammelte er, „noch zehn Sekunden, und ich müßte ihn fallen lassen!“

Es versteht sich, daß der wadere Detektiv in dieser Nacht wie ein Murmeltier schlief. Er konnte dies in einem guten Bette und nach einer stärkenden Mahlzeit, denn die Polizeibeamten transportierten den Gefangenen noch am Abend nach Bellegarde, wohin Naure sie begleitete. Zwei Tage später traf er mit seinem Fluchtgefährten wohlbehalten in Lyon ein, zur großen Freude des Prokurators, der bereits an dem Erfolg des kühnen Unternehmens verzweifelte. Der Kassierer schäumte vor Wut, als er in seiner Gegenwart aus dem Munde seines angeblichen Zellengenossen vernahm, wie schlau er überlistet worden. Doch sein Zorn war ohnmächtig, und auch seine Drohungen brauchte Picon nicht zu fürchten, da der Pfaffenhof von Lyon den erbärmlichen Wicht für acht Jahre in festen Gewahrsam nahm. Danker Espard that vor Wonne einen Zuckersprung, als der Detektiv ihm sein Eigentum mit verklärtem Gesicht wieder aushändigte, und zählte mit frohem Herzen die 10 000 Fres. ab, welche der brave Mann so wohl verdient hatte.

„Nehmen Sie,“ rief er bewegt, „ich danke Ihnen meine Existenz, mein Vermögen, alles! Wenn ich könnte, sollte es noch mehr sein!“

„D, es ist übergenug,“ sagte einfach der Beamte. „Uebrigens bin ich schon belohnt durch den Erfolg meines Streiches, welcher mir den Dank eines edlen Mannes, das Lob meiner Vorgesetzten und die Bewunderung von ganz Frankreich eingetragen hat.“

— Ende. —



den Poländern und schloß mit ihnen bei Br. Holland am 8. September einen 14tägigen Waffenstillstand. Dann er in das Lager vor Marienburg ab und erklärte dem König, in seinem Heere sei die rote Ruhr ausgebrochen, er müsse nach Hause. Am 22. September, dem Tage des abgelaufenen Waffenstillstandes, war Witold mit seinen Litauern verewunden. Der König getraute sich nicht, mit seinem starklichteten Heere den polnischen Ordensrittern entgegenzutreten, und gab die Belagerung auf. Im Friedensschlusse Thorn mußte sich Jagiello mit einer Kriegsschadung und der Abtretung Samogitiens begnügen.

So war der Orden gerettet, für das Ermland aber brachen schwere Zeiten an. Heinrich von Plauen, der inzwischen Hochmeister geworden war, sah die Gefahr, daß der Bischof zuerst dem Könige gebuldt und mit den Litauern unterhandelt hatte, als Verrat auf, und der Bischof mußte flüchtig außer Landes gehen. Plauen aber, der nun eine günstige Gelegenheit gekommen sah, das Ermland seiner Selbständigkeit zu berauben und es dem Ordensstaate anzugliedern, ließ sich im Ermland huldigen und betrieb in Rom die Absetzung des Bischofs. Auf dem Ermland selbst aber ruhte fortan Plauens schwere Hand. Er ließ über daselbe den tyrannischen Vogt Lukas von Lichtenstein, der ausführender mußte, was selber zu thun er sich nicht schämte. Er bestellte alle Zinsgelder und sonstigen bischöflichen Einnahmen ein, plünderte die bischöflichen Schlösser und Güter. Im Ermland wurden unerhörte Steuern aufgelegt. Ueber das ganze Land gingen Aufgebote, alles Geschmeide, Silberne Schmuck, Rüstung u. dergl. auszuliefern. Aus allen Kirchen, Klöstern und Kapellen wurde alles nur irgendwie nützliche Kirchengut genommen und eingeschmolzen. Bauern und Handwerker mußten nach Litauen zum Burgfrieden. Doch die Absetzung des Bischofs konnte Plauen nicht durchsetzen; Papst und Kaiser befanden auf der Rückkehr nach Italien. Vielmehr wurde Plauen selbst, da er sich, ein Mann von Blut und Eisen, überall durch sein anmaßendes, spotisches Wesen verhaßt gemacht hatte, von den Gebietigern des Ordens seines Amtes entsetzt. Unter dem nächsten Hochmeister Michael Rüdemeister konnte der Bischof wieder zurückkehren und von seinem Lande Besitz nehmen. Am 8. Juni 1414 ist er wieder auf seinem Schlosse in Heilsberg. — Noch in demselben Jahre führte die Streitfrage zwischen Orden und Polen zu einem neuen Kriege. Am 18. Juli erklärte Polen den Krieg. War Ermland im ersten Kriege glimpflich weggekommen, so hat dieser Krieg ihm unheilbare Wunden geschlagen. Das polnische Heer plünderte das Schlachtfeld von Tannenberg und nahm Heiden-

burg und Hohenstein. Von hier sollte es nach Marienburg gehen, da aber die Dreyen unpaffierbar war, so ergoß sich der ganze feindliche Menschenstrom in das Ermland. Allen ein Ziel, und der polnische Ritter Deslaw von Blochowicz besetzte das Schloß. Die Stadt, sämtliche Dörfer, Güter, Gehöfte und Mühlen wurden in Asche gelegt, die Kirchen ganz ausgeplündert. Die Reibe kam an Guttstadt, das die Bürger verlassen hatten. Die Stadt mit Ausnahme der Kirche ging in Flammen auf, ebenso alle Dörfer, Güter, Gehöfte und Mühlen außer drei. Auch ein Schloß des Bischofs und drei Pfarrkirchen wurden verbrannt, alle Kirchen gänzlich ausgeraubt. Von Guttstadt wälzte sich der Schwarm nach Heilsberg. Hier ließ sich endlich ein Ordensheer sehen. Der Komtur von Brandenburg warf sich in das Schloß und hielt es. Der Ordensmarschall überfiel eine abseits plündernde polnische Abteilung und vernichtete sie. Auf Bitten des Bischofs blieb die Stadt verschont, aber in der Umgegend ging wieder alles in Flammen auf; nur zwei Mühlen blieben stehen. Der Orden, zu schwach, dem Feinde in offener Feldschlacht entgegenzutreten, beschränkte sich darauf, die Flußübergänge zu verteidigen. Aus den Niederlanden, d. h. dem Gebiete an der Gasslüste zwischen Braunsberg und Königsberg, waren alle Bewohner mit ihrer Habe nach Königsberg geflüchtet, der Feind sollte aus Mangel an Lebensmitteln genötigt werden, das Land zu verlassen. Und der Erfolg entsprach der Erwartung. Der „Hungerkrieg“, wie ihn die Polen nennen, mußte schließlich deswegen beendet werden. Da der Großkomtur den Feind am Ueberziehen der Alle hinderte, so ergossen sich die feindlichen Waffen wieder zurück ins Ermland und überschwemmten es nach allen Seiten hin. Schrecklich erging es den Städten Seeburg, Wartenburg und Bischofsburg nebst ihrer Umgegend, wo wieder alles verbrannt wurde. Am besten kam das Amt Bischofsberg weg, wo nichts, und das Amt Köffel, wo nur 3 Dörfer verbrannt wurden. Womditt wurde verschont, die Kirche nicht geplündert, in der Umgegend aber gehaust wie überall. Im Mehlsackischen ging es am schlimmsten zu; die Stadt, alle Ortschaften und 5 Pfarrkirchen der Umgegend wurden verbrannt. Von den Greueln im Mehlsackischen berichtet der Chronist: „Die Unchristen hieben den Wildern die Köpfe ab, zerschlugen sie und verbrannten die Kirchen; und was sie an Bosheit mochten gethan haben an Jungfrauen und Frauen, das dürfte nicht zu wenig sein. Die Kinder durchschlugen sie wie die Ferkel und traten sie unter die Füße.“ Insbesondere waren es die Tartaren, welche sich an den Qualen ihrer zu Tode gemarteten Opfer in viehischer Freude weideten. Wenn wir zu dieser

Nachricht des Chronisten noch dazu nehmen, was wir von dem Einfälle der Tartaren nach Masurien im Jahre 1656 wissen, da sie im Laufe der Zeit doch manches von ihrer Wildheit schon abgestreift hatten, wo sie die an an Speeren zappelnden Kinder zu allgemeiner Freude umhertrugen, Männer aufspießten und bei lebendigem Leibe über dem Feuer brien, so können wir uns ein ungefähres Bild machen, wie sie anno 1414 im Ermland gehaust haben mögen. Schließlich war es den Polen gelungen, sich in die Niederlande zu werfen, wo die menschenleeren Städte eingeweiht wurden. Da eine Belagerung Königsbergs ausichtslos schien, so wurde über Braunsberg der Rückzug ins Oberland angetreten. Braunsberg blieb, da schon Friedensverhandlungen eingeleitet waren, verschont. Dann wurde Br. Holland belagert. Von hier aus ging eine Reiterabteilung nach Frauenburg, wo allein im Bistum noch etwas zu holen war. Dom und Stadt wurde geplündert, die ganze Stadt samt der Pfarrkirche verbrannt. Holland hielt sich, und da der Feind aus Mangel an Lebensmitteln nirgends lange bleiben konnte, so mußte er die Belagerung aufgeben und nach Straßburg abziehen. Inzwischen hatte der Ordenskomtur, welcher Heilsberg besetzt hatte, das Schloß zu Allenstein erobert und von hier aus einen Streifzug nach dem polnischen Herzogtum Masovien gemacht, wo er zur Vergeltung durch Raub und Brand alles verwüstete. Im polnischen Heere aber begann Hunger und Ruhe die Reihen zu lichten. Daher war es beiden Parteien gleichmäßig erwünscht, als Kaiser und Papst sich ins Mittel legten und Frieden geboten. So nahm wohl auch dieser Krieg wieder für Polen ein klägliches Ende, das Ermland aber war ruiniert. Der Himmel rötete sich vom Widerschein der verbrannten Städte und Dörfer. In den wenigen Wochen, welche der Verwüstungskrieg gedauert hatte, war dem Bistum ein Gesamtschaden von 552 953 preussischen Mark, d. h. über 16 000 000 M. heutiger Währung zugefügt worden. 1371 Menschen waren ermordet. Im Lande herrschte unbeschreibliches Elend, welches auch der Friede nicht lindern konnte. Getreide, Futter, kurz alles zum Leben Notwendige war vom Feinde weggenommen oder vernichtet worden. Es kam auch keine Zufuhr aus anderen Ländern. Weil der Hochmeister in seiner beständigen Geldverlegenheit die Münzen verschlechtert hatte, wollte kein Kaufmann mehr Waren nach Preußen einführen. Zur Hungersnot gesellte sich Obdachlosigkeit, da Städte und Dörfer verbrannt waren. Die Blütezeit von Preußen und Ermland war vorüber; es begannen nun die Zeiten des Niederganges.

(Fortsetzung folgt.)

*Handwritten text in a cursive script, likely a letter or document fragment.*

**H. Strahlendorff's Handels-Akademie.**  
Muster-Kontor.  
Berlin, SW., Bauthstr. 11, I. 2. 3. Etage.  
Am 2. und 6. Oktober beginnen die neuen viertel- und halbjährlichen Kurse: A. für junge Leute zur Vorbildung als Kaufmann in sämtlichen Handelswissenschaften, B. der Stenographie und im Schönschreiben. Auf Wunsch Unterricht in der deutschen Sprache. Vormittags 9 bis 1 Uhr Honorar pro Monat Mark 20 für Damen, die viertel- und halbjährlichen Kurse zur gleichzeitigen Ausbildung an.  
**Buchhalterin, Geschäftsstenographin.**  
Korrespondenz, Kasiererin, Vormittags 9 bis 1, resp. 2 Uhr. Mit den halbjährlichen Kursen ist ein praktisches Uebungsbuch (Musterkontor) verbunden. Honorar pro Monat Mark 20, resp. Mark 25. Zeugnisse, kostenlose Stellenvermittlung. Englische und französische Korrespondenz facultativ. Pension im Hause. Der Unterricht in meinem Institut wird von 15 praktisch erfahrenen, bezw. staatlich geprüften Lehrern und 5 Lehrerinnen erteilt, es stehen 14 Klassenzimmer und 20 aristokratische Schreibmaschinen zur Verfügung.  
Ausführliche Lehrpläne unentgeltlich.

**Sie werfen Geld fort!**  
wenn Sie immer Ihre Zigarren zu teuer einkaufen. Rauchen Sie nur meine beliebten „Havanillos“, 500 Stück nur 7 M., 1000 Stück nur 13 M. franco gegen Nachnahme. Sie werden in Zukunft viel Geld sparen! Garantie: Umtausch oder Zurücknahme! Unzählige Worte der Anerkennung von Pfarrern, Lehrern, Hörern, Landwirten u. Bestellen Sie, bitte, sofort postfrei ins Haus 500 Stück für 7 M., 1000 St. für nur 13 M. bei  
Rud. Trepp, Zigarrenfabrik, Neustadt, Westpreußen. [107\*] G. 10

**Polysulfid**  
Staatlich geprüft  
gesetzlich geschützt  
unbedingter Erfolg  
Notariell beglaubigt.  
Neue Erfindung für häusliche, gewerbliche und industrielle Wasch-, Bleich-, und Reinigungszwecke durch Einwirkung von im Wasser löslichen, geruchlosen Schwefelverbindungen, [108\*] ohne jeden Angriff der Wäsche und der Hände  
**das vorzüglichste Waschmaterial für Wollwäsche.**  
Grosze Ersparnis an Seife, Zeit, Kohlen und Bleiche. Dieses Material kann daher den Hausfrauen nicht genug zur Anwendung als das Billigste und Beste empfohlen werden.  
Preis nur 25 Pf. p. Packet.  
Zu haben in allen Drogen-, Material-, Kolon.- u. Seifen-Handl.  
**General-Depot: Heinrich Moehrke, Braunsberg Ostpr.**

**Geschäfts-Verlegung.**  
Vom 31. d. Mts. ab befindet sich mein **Putz-, Tapissier-, Weiss- u. Wollwaren-Geschäft** nicht mehr im Kaufmann Zempelburgischen, sondern  
**im Schornsteinfegermeister Steinauschen Hause, in der Kirchenstraße, neben G. R. Surau Nachfolger.**  
Gleichzeitig empfehle zur bevorstehenden

**Herbst - Saison**  
mein reich sortiertes Lager in **Putz** mit sämtlichen Neuheiten; **Modellhüte** für Frauen, junge Damen und Kinder; Hüte werden zu bekannt billigen Preisen gereinigt und modernisiert; **Bespartikel** zur Damenschneiderei, sowie **vorgezeichnete und angefangene Handarbeiten** äußerst billig.  
**Auguste Domke, Wehlbad, Kirchenstraße.**

**Maschinenöl, Cylinderöl, Zentrifugenöl, Maschinenfett, Wagenfett,**  
+ + + **Treibriemen, + + +**  
Riemenfette, — Vaseline, — Karbolinum, — Putzwolle etc.,  
für **Mühlen: Beste Cylindergaze**  
offizieren **billigst in bester Qualität**  
**Bujack & Puch, Danzig,**  
Jopengasse 28.

**St. Pius-Bitte.**  
Möchte gern die große, über 31000 Seelen zähl. Pfarrgemeinde teilen; ein Grundstück für eine zweite Kirche 171 000 M. erworben. Hilf mir, der Leset, gütige Leserin, die Schulden bezahlen und den Bau einer Kirche zu Ehren des Allerheiligsten Altarsakraments vorbereiten. Beliebige Gaben in Briefen oder barem Gelde nimmt gern entgegen  
**Wilhelm Frank, Capriester und Baccar bei St. Pius Berlin O., Pallisaenstr. 73.**

**Geladene Patronen**  
sowie sämtliche Jagdpatronen  
empfehle billigt  
**H. MORITZ, Guttstadt.** [3977]

**Herzogliche Baugewerkschule**  
Winkl. 2. Hof Holzminden W. 1001/04  
Verkauf 2. Hof Holzminden W. 1001/04  
Maschinen- und Mühlenbauschule  
mit Verpflegungseinrichtung. Dir. L. Haarmann.

**Grundstücks - Verkauf.**  
1. Ein der Neuzeit entsprechend eingerichtetes **Hotel**, dreistöckiges Haus mit 11 Fremdenzimmer, gute Lage am Markt, mit einem danebenstehenden dreistöckigen Gebäude, worin seit länger als 50 Jahren ein Kolonialwarengeschäft mit Erfolg betrieben wird, welches zur Zeit 1200 M. Miete bringt, soll krankheitshalber bei 18 bis 20 000 M. Anzahlung verkauft werden. [3969]  
2. Eine gut eingerichtete rentable **Restauration**, dreistöckiges Haus mit 5 Fremdenzimmer, Saal, Garten, Regalbahn u. Stallungen;  
3. **2 Anteile** einer rentablen gut eingerichteten Brauerei mit Dampfheizung;  
4. **Wohnhaus** mit 4 Zimmern, großer Küche, Stallungen, Bleiche und Obstgarten für Rentiers sehr geeignet;  
5. Ein **Eiskeller**, massiv und gewölbt,  
sind wegen Geschäftsaufgabe zu verkaufen. Käufer wollen sich direkt wenden an  
**Ferd. Doering, Seeburg Ostpr.**

An Wirkung unübertroffen.  
  
**Germania-Pomade**  
Ist das einzige sicher wirkende Mittel zur Erlangung und Erhaltung eines vollen und kräftigen Haars.  
Es verhindert das Ausfallen des Haars und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung.  
Erfolg garantiert. Flacons à M. 1.—  
**H. Guldler's**  
Cosmetische Oel- u. Parfümerie-Fabrik  
A. Fl. 1 M. in Braunsberg i. d. Drog. Horn. Brückner u. Ernst Urbachheit, i. Guttstadt bei Otto Aurisch u. Th. Wiedermann, in Mohlsack bei Jos. Herzner. [91\*]

**Notglockchen!**  
Horch! Horch! ich höre läuten  
Ein Glöcklein hell und klar!  
Was hat das zu bedeuten?  
Es tönt so sonderbar.  
**Im hundertsten Jahre**  
Sind da in großer Not,  
Sie strecken aus die Hände  
Und flehen: Gieb uns Brot!  
O guter Jesu, bringe  
Ein kleines Opfer gern  
Dass froh das Glöcklein klinge  
Und sage Dank dem Herrn!  
Jede auch noch so kleine Gabe nimmt dankbar entgegen [168\*]  
**Die Oberin des St. Katharina-Klosters Schwester M. Jidesohna Kopt.**  
6r Berlin NO., Greifswalderstr. 18.  
Katholiken, gedenket des Kirchenbaus Kobulten. Preuss, Pfarrer.

**St. Pius-Bitte.**  
Möchte gern die große, über 31000 Seelen zähl. Pfarrgemeinde teilen; ein Grundstück für eine zweite Kirche 171 000 M. erworben. Hilf mir, der Leset, gütige Leserin, die Schulden bezahlen und den Bau einer Kirche zu Ehren des Allerheiligsten Altarsakraments vorbereiten. Beliebige Gaben in Briefen oder barem Gelde nimmt gern entgegen  
**Wilhelm Frank, Capriester und Baccar bei St. Pius Berlin O., Pallisaenstr. 73.**

**St. Pius-Bitte.**  
Möchte gern die große, über 31000 Seelen zähl. Pfarrgemeinde teilen; ein Grundstück für eine zweite Kirche 171 000 M. erworben. Hilf mir, der Leset, gütige Leserin, die Schulden bezahlen und den Bau einer Kirche zu Ehren des Allerheiligsten Altarsakraments vorbereiten. Beliebige Gaben in Briefen oder barem Gelde nimmt gern entgegen  
**Wilhelm Frank, Capriester und Baccar bei St. Pius Berlin O., Pallisaenstr. 73.**

# Ziegel, Dachpfannen und Röhren

bester Qualität, sind jetzt wieder in großer Anzahl vorrätig, und werden Aufträge sofort erledigt. Gleichzeitig bringe mein neu ergänztes Lager in Thonkrippen u. Zementwaren jeder Art in empfehlende Erinnerung.

**August Buchholz, Ziegeleibesitzer,**  
Wormditt, Fernsprecher Nr. 17.

## Ostpreussische Feuer-Sozialität.

Die ostpreussische Feuer-Sozialität,  
General-Direktor: Königlich-Preussischer Landrat a. D. von Klitzing,  
Amtsgebäude: Königsberg i. Pr., Königstrasse No. 95,  
Versicherungsjahr (1. Januar 1902) ca. 126 000.  
Versicherungskapital 578 000 000 Mark,  
Jährliche Beitragseinnahme 1 650 000 „  
Sicherheitsfonds 1 950 000 „

versichert zu mässigen Beiträgen und günstigen Bedingungen Gebäude und Mobilien aller Art

z. B. Wohnhäuser, Scheunen, Ställe, Speicher u. c., gewerbliche Gebäude, Kirchen u. kirchliche Inventar, Schulen, häusliches Mobiliar, Erntefrüchte, Heu, Stroh- und Fruchtschaber (Diemen), lebendes und totes Inventar der Landwirtschaft, Lokomobilen, Feuer- und Kaufmännische Waren, massenhafte Einrichtungen der gewerblichen Kisten u. c.

auf dem platten Lande und in den Städten der Provinz Ostpreussen

und in dem zum Mohruager landschaftlichen Bezirke gehörigen Teile des Kreises Rosenberg im Regierungs-Bezirk Marienwerder gegen Feuer-, Explosions- und Blitzgefahr.

Auskünfte werden jederzeit gern erteilt von den öffentlich bekannt gegebenen Bezirks- und Versicherungs-Kommissionen, sowie von der Direktion der ostpreussischen Feuer-Sozialität.

## „Feuerversicherungs-Gesellschaft Rheinland“ Neuba. Rh.

(Grundkapital 9 Millionen Mark)

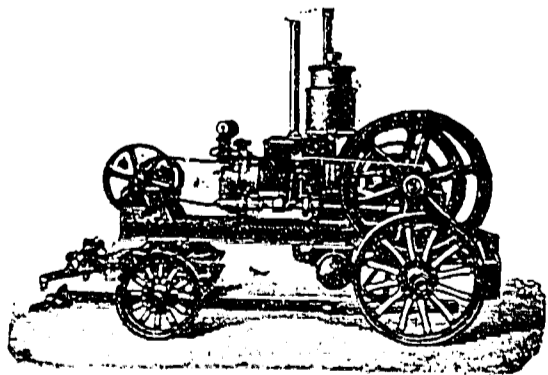
Versichert Immobilien und Mobilien gegen Feuer, Blitzschlag und Explosion zu festen Prämien (ohne Nachschußverbindlichkeit). Hypothekengläubigern ausgiebigsten Schutz.

Den Mitgliedern des Ost- und Westpreussischen Bauernvereins besondere, vertragmäßige Vergünstigungen. Die Gesellschaft betreibt zugleich die Versicherung von Spiegelglas gegen Bruchschaden, Einbruch, Diebstahl, Unfall- und Haftpflichtschaden zu ebenso leuchtenden Bedingungen.

In jeder Anbahnung u. Vermittlung von Versicherungen empfehlen sich die Herren:

- Heinrich Hermann in Braunsberg.
- Fischer, Lehrer in Braunsberg.
- Strach, Lehrer in Braunsberg.
- Friedr. Jäckel, Zimmermann in Braunsberg.
- Krämer, Organist in Braunsberg.
- Fligg, Lehrer und Kantor in Braunsberg.
- J. Ermann, Besitzer in Braunsberg.
- Jos. Gorge, Kaufmann in Braunsberg.
- Anton Behnke, Gutbesitzer in Braunsberg.
- J. Buchholz, Kaufmann in Braunsberg.
- Budolf Steffen, Gutbesitzer in Braunsberg.
- Paul Richard Sommer, Lehrer in Braunsberg.
- Ostrowski, Postagent in Braunsberg.
- Gottfried Sakowski in Braunsberg.
- C. Saasmann, Besitzer in Braunsberg.
- Hasselberg, Gemeindevorsteher in Braunsberg.
- Johann Parschau III., Besitzer in Braunsberg.
- Roske, Lehrer in Braunsberg.

Die beste und im Betrieb billigste Kraft für die Landwirtschaft!



## Deutzer Spiritus-Lokomobile

mit elektrischer Zündung.

Ferner:  
**Stationäre Motoren**  
für Leuchtgas, Spiritus, Benzol und Petroleum.  
**Komplette Pumpwerksanlagen**  
für Städte und Private.  
**Generatorgas-Anlagen.**

## Gasmotoren-Fabrik Deutz.

Verkaufsstelle und Ingenieurbureau Danzig,  
Stadtgraben 6, am Bahnhof.  
Aelteste und grösste Motoren-Fabrik.  
Man verlange Prospekte u. Kostenanschläge.



## Kinderwagen

vom einfachsten Genre bis zu den hochellegantesten Neuheiten empfiehlt bei stets grösster Auswahl, zu niedrigsten Preisen.

**A. Teichert, Braunsberg, Altstadt.**

## Teppiche



## Dekorationen

für bürgerliche und herrschaftliche Einrichtungen empfiehlt in reichster Auswahl zu äusserst billigen Preisen

**C. Helbig,**

Allenstein, 3 Markt 3.

Constante Zahlungsbedingungen.

Unbedingte Garantie.

## Wohnungs-Einrichtungen

empfehlen die Möbel- und Holzwaren-Fabrik

**Fr. Radtke & Co.**

Inhaber: Wilhelm Kloppe,  
Königsberg i. Pr., Mittel-Dragein 35.

Sämtliche Neuheiten in Teppichen, Gardinen, Dekorationen, Möbelstoffen und Stores.

— Eigene Werkstätten. —

Die unterzeichnete Fabrik hat jüngst durch die Grosschem. technische Prüfungs-Vereinigung in Kassel, die unter Oberleitung des Herrn Professor Dr. H. Bunte steht, der auf dem Gebiete der chem. Technologie als eine Autorität ersten Ranges bekannt ist, eine vergleichende Untersuchung von nachstehenden 4 deutschen Stearinleucht-Extrapräparaten lassen, und zwar:

1. Reichardt Stearinleucht-Extrapräparat Qualität,
2. Spielhagens Stearinleucht-Extrapräparat Qualität,
3. Panthonia Stearinleucht-Extrapräparat Qualität,
4. Stettiner Stearinleucht-Extrapräparat Qualität.

Das Resultat dieser streng wissenschaftlich gehaltenen Untersuchung ergab,

**daß unser, das Stettiner Fabrikat, sowohl in Bezug auf die Leuchtkraft als auch Materialverbrauch, das Beste der untersuchten Fabrikate ist.**

Diese unsere Extrapräparat Stearinleuchten, wie die daraus folgenden Sorten, besonders die neu eingeführten, im Härtegrad, vorzüglichen Sedina-Sorten sind in allen besseren Kolonialwaren- und Drogeriegeschäften käuflich.

Vertreter für Ostpreussen: Heinrich Behrendt Jr., Königsberg i. Pr. **Stettiner Kerzen- und Seifen-Fabrik.**

## Flokein

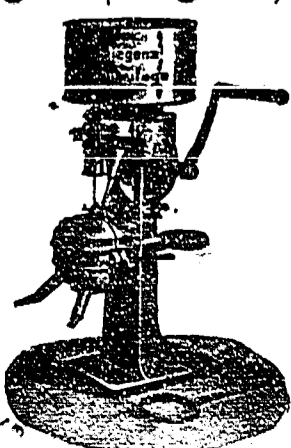
unfehlbar wirkendes Haarwuchsmittel, verhindert Haarausfall, Schuppen und Kopfschmerzen. Viele Dankschreiben.

Herr Rud. Sembritzki, Königsberg i. Pr., Mühlstr. 21, schreibt: Ich bin überrascht über die großartige Wirkung ihres Haarwuchsmittels „Flokein“, dessen Wirksamkeit ich schon so vielfach zu beobachten Gelegenheit hatte. Ich kann es mit bestem Gewissen jedem empfehlen.

Hochachtungsvoll R. Sembritzki.  
Broschüre mit Gebrauchsanweisung gratis.  
Zur vollständigen Kur genügt 1/2 Liter 5,00 Mark.  
Versand gegen Nachnahme oder Boreinfendung (auch Briefmarken) nebst Porto von Mk. 5,—, 3,—, 1,50 nur vom Erfinder

**Constantin Reichel, Königsberg i. Pr.**

## Neueste Milchzentrifuge „Siegena“



(nach System Melotte). — Modell 1901.  
Einziges Entnahmesystem mit freihängender, leinerelei nachteiligen Reibungen unterworfenen Seitenbetriebsart. — Einfachste Entnahmung. Grösste Dauerhaftigkeit. Leichtester Gang. Einfache aus Aluminium. — Auf Wunsch liefert ich diese Maschinen von 50—150 Liter auch nur mit einem Einsatz. Ausführliche Prospekte gratis und franco.

Gleichzeitig empfehle meine **Buttermaschinen** System „Pfalz“, „Triumph“ und „Imperial“.

**Albin Fischer-Mehlsack,** Eisengießerei, Maschinenfabrik und Dampfsgewerk. Tüchtige Vertreter gesucht.

## Zwangsversteigerung.

Auf Antrag der Besitzerin **Franziska Wedig** geborene **Skirde** aus Bürgerdorf als Erb- der am 1. Juli 1900 in Seeburg verstorbenen Altfräulein **Maria Skirde** geb. **Wunderlich** aus Seeburg soll das in Seeburg belegene, im Grundbuche von Seeburg Band VI Blatt Nr. 177 zur Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Altfräulein **Andreas und Maria geb. Wunderlich-Skirde** Eheleute eingetragene Grundstück Seeburg Wohnbude Nr. 177

am **3. November 1902** vormittags **10 Uhr**,

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück, bestehend aus Hofraum mit Wohnhaus und Stall nebst Acker und Wiese ist bei einer Fläche von 1,20,70 ha mit 3,86 Mark Reinertrag zur Grundsteuer und 171 Mk. zur Gebäudesteuer veranlagt. (Grundsteuer Mutterrolle Nr. 392, Gebäudesteuerrolle Nr. 335. Der Versteigerungsvermerk ist am 19. August 1902 in das Grundbuche eingetragen.)

Braunsberg, den 27. Juli 1902  
Seeburg, den 27. August 1902

**Königliches Amtsgericht**

## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Guttstadt** belegene, im Grundbuche von Guttstadt Band Blatt Nr. 36, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Bureauverwalters **Julius Thiel** zu Guttstadt, als gerichtl. bestellter Sequester zwecks Empfangnahme der Auflassung für die Bädermeister **Herman und Maria** geborene **Kuhn Falkowski**'schen Eheleute in Elbing eingetragene Grundstück Guttstadt Nr. 36

am **27. Oktober 1902** vormittags **10 Uhr**,

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 2,1 Thaler Reinertrag und einer Fläche von 1,63,10 ha zur Grundsteuer mit 375 Mark Nutzungswert (Gebäudesteuer veranlagt).

Auszug aus der Steuerrolle, glaubwürdige Abschrift des Grundbuchsblatts und andere das Grundstück betreffende Nachweise, sowie besondere Kaufbedingungen können bei der Gerichtsschreiberei 3 eingesehen werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 12. August 1902 in das Grundbuche eingetragen.

Guttstadt, den 26. August 1902

**Königliches Amtsgericht**

Abt. 2.

## Mein Abbau-Grundstück

in **Röffeler Gegend**, 2 km von Bahn und Chaussee, ca. 170 Morgen, leichter, humusreicher, erster Rehmobden, darunter 22 Morgen 2- zum größten Teile 3schmittige Wiesen und 8 Morgen Wald, mit voller Ernte, Inventar vollständig und gut, Gebäude in gutem wirtschaftlichen Zustande, Hypothek. Kaufschaff, beabsichtige ich, abh. Unternehmungen wegen aus freier Gabe zu verkaufen. Meld. an die Exped. d. Ztg. unter **F. R. 680.**

Zu verkaufen drei zusammenliegende

## Grundstücke,

sehr geeignet für Getreide-, Düngemittel-, Futtermittel-Geschäftlich für Niederlage landwirtschaftlicher Maschinen in Stadt Ermeland. Reichliches Zubehör. Für bemittelte Kaufmann sichere Erfindung. Meld. von Referenten werden brieflich mit der Aufschrift **Z. 682** durch die Expedition dieses Blattes erbeten.